

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 58 (1916)

Heft: 2

Artikel: Mitteilungen aus der Praxis

Autor: Keller, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und mit milbentragenden Gewächsen in Berührung kommen, so wiederholt sich die Invasion. Bleiben die mit Milben behafteten Tiere im Stalle, so stecken sie andere durchaus nicht an. Die Milben wandern nicht von einem Tier auf das andere. Die gleiche Beobachtung hat auch Roth bei einer säugenden Hündin gemacht.

Die Invasion von *Leptus autumnalis* hat für das Tier keine grosse Bedeutung. Nur durch ihr Wühlen auf der Oberhaut belästigen sie den Wirt. Die durch die Grasmilben erzeugten örtlichen Störungen sind nicht bedeutend. Nach meinen Beobachtungen bohren sich die Milben nicht gewaltsam in die Haut ein, wie manche Autoren angeben, sondern haften bloss an der Haut und dringen in die Hautporen ein. Dadurch wird ein unleidlicher, lästiger Hautreiz hervorgerufen. Durch die auf mechanische Weise angestrebte Beseitigung des Juckgefühles durch Scheuern mit den Pfoten und Beissen mit den Zähnen werden allerlei Ausschläge erzeugt. Diese sind nur sekundäre Erscheinungen, Kratzeffekte, und bieten keine Eigentümlichkeiten dar.

Literatur.

- Canestrini: Prospetto dell'acarofauna Italiana. Padova 1885, pag 132.
 Défrance: Mitteilung von Mégnin in der Sitzung der Société centrale de médecine vét., 11. Oktober 1866.
 Csokor: Österreich. Vierteljahresschrift, Band 57, S. 87.
 Friedberger: Berliner Archiv 1875.
 Gudden: Virchow-Archiv, Band 52, S. 255.
 Roth: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht 1906.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. O. Keller in Neunkirch (Schaffhausen).

1. Mehrfache Geburten von verkrüppelten Föten.

Eine Kuh in meiner Praxis hat die sonderbare Eigenschaft, seltsame Missgeburten zur Welt zu bringen. Das Tier ist nun zirka 10 Jahre alt und hat letzthin zum

sechstenmal gekalbt. Von diesen sechs Geburten sind zwei normal verlaufen, d. h. die Jungen waren gesund.

Vorauszuschicken ist, dass es sich um ein kräftiges, gut gehaltenes Tier handelt. Der Stall, in dem es sich befindet, ist allerdings etwas finster, was aber hierzulande nichts Ausserordentliches ist, und das Tier wird regelmässig zum Zuge verwendet. Irgendwelche Abnormitäten sind klinisch absolut nicht nachweisbar. Das Geschlechtsleben äussert sich normal, wenn auch das Tier nicht jedesmal das erste Mal konzipiert, wie aus der Anzahl der Geburten zu ersehen ist.

Als Rind brachte das Tier ein gut entwickeltes Junges zur Welt, das aber, wenn ich mich recht erinnere, als Mastkalb verkauft wurde. Wenigstens existieren im gleichen Stalle keine Nachkommen. Das zweite Mal kalbte das Tier am 28. August 1908, und nun zeigte sich das Junge als Geburtshindernis. Es handelte sich um zurückgeschlagene Vorderfüsse und zurückgeschlagenen Kopf. Die Gliedmassen waren sehr dünn und auch der Kopf sehr klein. Seltsamerweise war aber eine Lageberichtigung trotz dieser Kleinheit absolut unmöglich, Füsse sowohl wie Kopf waren mit aller Anstrengung nicht in die richtige Lage zu bringen, und so wurde das Junge in der Lage entwickelt, in der es sich befand. Da das Becken gut ausgebildet war, gelang die Entwicklung ohne viel Schwierigkeiten. Es konnte nun festgestellt werden, dass eine vollständige Ankylose der Gelenke der Vorder- und Hinterextremitäten und der Wirbel bestand, so dass eine Streckung auch nicht um einen Zentimeter gelang. Das Junge war steif, wie wenn es aus Holz geschnitzt gewesen wäre. Die Vordergliedmassen hatten die schon erwähnte Stellung, es bestand eine Krümmung sowohl der Fesselgelenke als auch der Vorderfusswurzel volarwärts und etwas gegen die Medianlinie. Der Kopf, resp. die Halswirbelsäule, war etwas auf die eine Seite gebogen und die übrige Wirbelsäule ein wenig

nach aufwärts gekrümmt. Die Sprunggelenke waren eingezogen, so dass das Tier beinahe sitzende Stellung einnahm. Im übrigen war das Junge vollkommen ausgebildet, wenn auch, wie schon erwähnt, nur halb so gross wie ein normales Kalb. Die Behaarung war vollständig. Die Kuh hatte 41 Wochen getragen. Natürlich zeigte das Junge keine Spur von Leben. Die Geburt verlief für das Muttertier ohne die geringste Störung, die Milchabsonderung war reichlich.

Im Jahre 1910 brachte die Kuh ein normales Kalb zur Welt, das ohne meine Hilfe geboren wurde.

Hingegen am 8. Januar 1912 musste ich wieder Geburtshilfe leisten, und zwar wieder wegen einem solch' krüppelhaften Jungen wie das erste Mal, nur handelte es sich um eine Steissgeburt. Das Junge zeigte ganz die gleichen Merkmale: eigentümlich verkrümmte Gliedmassen mit absoluter Unbeweglichkeit der Gelenke. Auch im Jahre 1913 brachte die Kuh ein gleich verkrümmtes Wesen zur Welt, und das letzte Kalb, im September 1915 geboren, wies, wie mir der Besitzer sagte, die gleichen Erscheinungen auf, nur in geringerem Masse. Natürlich stammen die Kälber von verschiedenen Vatertieren, die seltsame Anlage muss also beim Muttertier liegen.

2. Strongylidenkrankheit bei Ziegen.

Die Krankheiten der Ziegen sind im allgemeinen noch wenig bekannt; die Ziege gilt auch als ein ziemlich widerstandsfähiges Tier. Bei ausschliesslicher Stallhaltung vermindert sich diese Widerstandsfähigkeit allerdings, so dass Tuberkulose bei Stalltieren nicht allzu selten ist. Auch scheint mir der Darm ein *locus minoris resistentiae* zu sein. Akute, rasch tödlich verlaufende Durchfälle, wie auch chronische Durchfälle, sind hie und da zu konstatieren.

Seit einigen Jahren machen die Ziegenbesitzer im Kanton Schaffhausen grosse Anstrengungen, die Ziegenzucht zu heben. Es werden gute Zuchttiere der Toggenburger Rasse importiert, in einigen Gemeinden sind auch Ziegenzuchtgenossenschaften entstanden. Diese haben geeignetes Gelände zu Weiden eingerichtet und nicht unbedeutendes Kapital darauf verwendet.

Mit diesen Weiden nun sind von zwei Genossenschaften schlimme Erfahrungen gemacht worden, so dass deren Weiterbetrieb sehr in Frage steht. Gegen Ende des Sommers traten auf diesen Weiden Massenerkrankungen auf, die sich durch einen akuten Durchfall charakterisierten. Es wurden meist jüngere Tiere ergriffen, und zwar 80—90% der auf der Weide befindlichen jungen Tiere. Bei den meisten Tieren konnte eine akute Form festgestellt werden. Diese endete bei vielen Tieren mit raschem Kräftezerfall, Abmagerung und Tod. Bei einer grossen Zahl ging der Katarrh in eine chronische Form über und es zeigten sich, oft erst nach langer Zeit, Folgeerscheinungen, die mit der perniziösen Anämie der Pferde einige Ähnlichkeit hatten. Die Erscheinungen des Katarrhs waren in vielen Fällen vollständig verschwunden, anstatt dass sich die Tiere aberholten, wurden sie zusehends magerer, bekamen dicke, geschwollene Köpfe, wurden immer matter und gingen zugrunde. Gaben von Opium während des Darmkatarrhs blieben durchwegs ohne Wirkung.

Das Sektionsbild war bei allen Tieren, welche an dieser Folgekrankheit eingingen, das gleiche. Blasse, wässrige Muskulatur, Ödeme an der Unterseite des Körpers und auch am Herz. Veränderungen der Leber und Milz waren weniger wahrzunehmen; auch der Darmtraktus zeigte keine Abnormitäten mehr, ausser vielleicht ödematösen Ergüssen im Netz, also Erscheinungen von Blutarmut. — Ich suchte die Ursache zuerst in der manchmal verkehrten Aufzucht. Es wird hier die junge Aufzucht, seien es nun Kälber oder

Ziegen, meist aus der Küche gefüttert, d. h. es werden Suppen gekocht und allerlei Mehle in flüssiger Form verabreicht, so dass die Tiere verweichlicht und unrichtig ernährt werden. Ich fasste den Darmkatarrh als eine Folge dieser Behandlung auf, verbunden mit Erkältung, da die Erkrankungen bei nassem Wetter einsetzten. Die Anämie sah ich als Folge des Katarrhs an. Da der Darmkatarrh aber schon lange geheilt sein kann, wenn sich die anämischen Zustände einstellen, muss doch eine andere Erklärung gesucht werden. Auch die unrichtige Aufzucht kann ich nicht in allen Fällen als Ursache annehmen, da sich die Krankheit auch bei Tieren zeigte, die nur mit Milch aufgezogen wurden und an den Weidegang schon zuhause gewöhnt wurden. Ein Tier, ein wertvoller Bock, ging auch zugrunde, der schon einen Sommer auf der Weide zugebracht hatte.

Da der Weiterbetrieb dieser Weiden von der Ermittlung der Ursache dieser Krankheit wesentlich abhängt, wurden ein Verdauungstraktus und ein ganzer Kadaver dem veterinär-pathologischen Institut in Zürich übersandt, in letzter Zeit auch zwei lebende erkrankte Tiere.

Am 20. Dezember 1915 teilte mir das vet.-patholog. Institut mit, dass als Ursache ein mikroskopisch kleiner *Strongylus* festgestellt wurde.

Literarische Rundschau.

Über Kriegswunden. Emphysematöser Brand und andere Komplikationen. Pyokultur. Cytophylaxie. Behandlung der infizierten Wunden. Aus *Revue générale de Méd. vétér.*, Bd. 24 (1915), S. 350.

Im Krieg der Gegenwart ist die Infektion der Schusswunden sehr häufig. Man findet in diesen verschiedene Bakterienarten, so Staphylokokken, Streptokokken, Sarcinen, Bacillus